

*Kenneth C. Fleming*

# **Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums**

*Was wir von den Gemeinden  
des Neuen Testaments lernen können*



*aktuell - fundiert - bibeltreu*

Christlicher Medienvertrieb Hagedorn  
Postfach 30 04 30 · 40404 Düsseldorf

# Inhalt

Einleitung .....	7
1. Die Gemeinde in Antiochia in Syrien .....	11
<i>Und des Herrn Hand war mit ihnen, und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn (Apg 11,21).</i>	
2. Die Gemeinden in Galatien .....	28
<i>Die Gemeinden nun wurden im Glauben gefestigt und nahmen täglich an Zahl zu (Apg 16,5).</i>	
3. Die Gemeinde in Philippi .....	49
<i>Ich danke meinem Gott ... wegen eurer Teilnahme am Evangelium (Phil 1,3-5).</i>	
4. Die Gemeinde in Thessalonich .....	67
<i>Ihr seid allen Gläubigen in Mazedonien und in Achaja zu Vorbildern geworden (1Thes 1,7).</i>	
5. Die Gemeinde in Korinth .....	85
<i>Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben (1Kor 3,6).</i>	
6. Die Gemeinde in Ephesus .....	101
<i>So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und erwies sich kräftig (Apg 19,20).</i>	
7. Weitere neutestamentliche Gemeinden und eine abschließende Zusammenfassung .....	125

# Einleitung

Die christliche Ära begann im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Als Jesus Christus nach seiner Auferstehung in den Himmel auffuhr, ließ er eine kleine Gruppe von Jüngern zurück. Diese Männer übten einen Einfluss auf die Welt aus, der am Ende sogar die Bedeutung des Römischen Reiches übertraf. Was hatten sie geleistet? Sie hatten Gemeinschaften von Menschen gegründet, die an das Evangelium glaubten und die ihr Leben und ihre Mittel dem einen Zweck weihen, das Evangelium zu verbreiten. Diese Gruppen waren locker strukturiert und wurden »Gemeinden« oder »Versammlungen« genannt. Ihr Einfluss wirkte sich bald auf das Geflecht ihrer umgebenden Gesellschaft aus. Sie wurden größer und prägten bald ganze Großstädte und schließlich das gesamte Römische Reich. In diesem Buch geht es um die Entstehung, das Wachstum und die Entwicklung der Gemeinden des 1. Jahrhunderts.

Das Geschichtsbuch, das wir Neues Testament nennen, besteht aus zwei Hauptteilen. Im ersten Teil geht es um die Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Der zweite Teil beschreibt das anschließende Wirken des Heiligen Geistes auf der Erde und insbesondere die Gemeinden als sichtbaren Ausdruck dieses Wirkens. Das phänomenale Wachstum dieser Gemeinden wurde von Prinzipien bestimmt, die in den historischen biblischen Quellen deutlich erkennbar sind.

## *Die historische Quelle: Die Originaldokumente*

Ja, wir sind tatsächlich im Besitz der Originaldokumente, die über dieses Gemeindegewachstum berichten. Das ist eine äußerst bedeutende Tatsache. Diese Schriften hat der Heilige Geist inspiriert und sie dienen dazu, uns zu unterweisen und zu führen. Wenn wir uns mit dem Gemeindegewachstum im 1. Jahrhundert beschäftigen wollen, haben wir die bestmöglichen Quellenmaterialien zur Verfügung: die Schriften des Neuen Testaments. Heute gibt es immer mehr Literatur zum Thema Gemeindegewachstum und das Hauptgewicht liegt dabei auf modernen Modellen für erfolgreiche Gemeinden. Die dabei aufgestellten Prinzipien beruhen häufig

mehr auf Soziologie und Marktforschung als auf gesunder biblischer Theologie. Materialien und Literatur über Gemeindegewachstum, die auf die von Gott gegebenen Dokumente zurückgreifen, sind selten zu finden. Dieses Buch versucht, diese Lücke zu füllen.

Die biblischen Originaldokumente sind prall gefüllt mit Informationen, wie und warum die ersten Gemeinden so rasch wuchsen. Wir erkennen Wachstumsmuster, die heute direkt anwendbar und dabei zutiefst biblisch sind. Sowohl Mitarbeiter bei entstehenden Gemeinden als auch Bibelleser, die sich mit dem Thema Gemeindegewachstum beschäftigen, sollten sich vertraut machen mit den Originaldokumenten und der darin beschriebenen apostolischen Praxis. Dieses Buch nimmt das Neue Testament unter die Lupe und prüft, was es über Gemeindegewachstum zu sagen hat. Somit ist es kein theoretisches Lehrbuch über Kirchenlehre, sondern ein praktisches Handbuch für wachsende Gemeinden.

Im ersten Bibelbuch über neutestamentliche Gemeinden berichtet Lukas, wie sich das Evangelium und die Gemeinden explosionsartig verbreitet haben (die Apostelgeschichte). Auf diesen Bericht folgt eine Reihe von 21 Briefen, die an die neu entstandenen Gemeinden sowie einige Einzelpersonen geschrieben wurden. Diese Briefe enthalten grundlegende Lehren, Anweisungen und Korrekturen für das geistliche Wohlergehen und Wachstum der Gemeinden (Römer- bis Judasbrief). Das abschließende Dokument ist prophetischer Natur, doch auch dieses Schriftstück beginnt mit Botschaften an und Beurteilungen von sieben einzelnen Gemeinden in der Provinz Kleinasien (die Offenbarung).

Anhand dieser Dokumente werden wir die verfügbaren Informationen über das Wachstum von sechs bedeutenden Gemeinden untersuchen. Wir werden also bei jeder Gemeinde mit der anfänglichen Evangelisation beginnen und ihre Geschichte so weit verfolgen, wie das Neue Testament sie berichtet. Dadurch werden wir Prinzipien erkennen, die auch heute noch genauso nützlich sind wie vor über 1900 Jahren.

Das zweifache Konzept von *Gemeindegründung* und *Gemeindegewachstum* stammt aus dem Neuen Testament. In seinem Brief an die Korinther beschrieb Paulus sich als Landwirt: »Ich habe gepflanzt ... Gottes Ackerfeld seid ihr« (1Kor 3,6.9). Die Gemeinde wurde als Acker betrachtet, auf dem der gute Same des Wortes

Gottes gesät worden war. Diese Aussaat ist der bestimmende Faktor, wie der Acker für optimales Wachstum zubereitet wurde: Der Boden musste gepflügt und geebnet, die Saat richtig verteilt und der Acker bewässert werden, und das alles zur richtigen Zeit. Das waren die notwendigen Voraussetzungen, damit Frucht entstehen konnte.

Die moderne Terminologie des Gemeindegründens stammt aus dieser Schriftstelle (im Englischen spricht man von *church planting* – »Gemeinde anpflanzen«). Paulus war der Gründer; allerdings stellt er heraus, dass seine Arbeit als Gründer und Sämann auf praktischer Seite nicht verwechselt werden darf mit Gottes Wirken auf geistlicher Seite. Der Sämann ist für menschliche Tätigkeit zuständig, aber zweimal erinnert Paulus uns daran, dass es »Gott ist, der das Wachstum gibt« (1Kor 3,6.7).

### ***Wahres Wachstum kommt von Gott***

Da heute so viel Nachdruck auf die gesellschaftlichen und organisatorischen Aspekte von Gemeindegewachstum gelegt wird, müssen wir uns erinnern lassen, dass wahres Wachstum geistlich ist und von dem Gott kommt, der das Leben gibt. Selbst Schrebergärtner wissen, dass sie sich zwar abmühen können, aber es letztendlich Gott ist, der den Pflanzen Leben und Wachstum gibt. Bestenfalls können sie die Wachstumsprinzipien anregen und fördern, die Gott in die Schöpfung hineingelegt hat. Dieselben Prinzipien gelten bei geistlichem Leben und beim Gemeindegewachstum.

Gemeindegewachstum wird in der Bibel außerdem mit dem Heranwachsen eines menschlichen Körpers beschrieben, dessen Kopf Christus ist (Eph 4,16; Kol 2,19). Der Kopf lenkt die Körperglieder, damit Wachstum ermöglicht und gefördert wird – z. B. lenkt er die Füße zum Külschrank und die Hände zum Mund. So haben alle Glieder und Körperteile unterschiedliche, aber allesamt notwendige Funktionen. Bei diesem »Körper« geht es zwar insbesondere um den weltweiten Leib Christi, doch jede örtliche Gemeinde ist ein kleines Abbild dieser Universalgemeinde.

### ***Ich werde meine Gemeinde bauen***

Ein weiterer Begriff, mit dem Paulus seine Tätigkeit für das Gemein-

dewachstum beschreibt, ist das Bild vom Erbauen eines Tempels (1Kor 3,10). Das steht im Einklang mit der prophetischen Aussage, dass Paulus als Baumeister die Aufgabe hatte, das Fundament zu legen. Später bauten andere bei der Weiterentwicklung der Gemeinde auf dieser Grundlage auf. Das Fundament war höchst wichtig, weil es den Charakter des zu errichtenden Gebäudes bestimmte. Die Grundlage, die Paulus legte, war die Wahrheit über Jesus Christus. Darauf konnte die Gemeinde felsenfest stehen. Die auf diesem Felsen errichtete Gemeinde war ein »geistlicher Tempel«, Gottes Bau. Schon bauten andere auf diese Grundlage auf, doch es gab nur einen Baumeister, der das Fundament gelegt hatte.

Diese nachfolgenden Gemeindemitarbeiter sollten aufpassen, schrieb Paulus, dass sie beim Weiterbauen auf die gelegte Grundlage ausschließlich beständige Materialien verwendeten, die mit dem Fundament übereinstimmen (1Kor 3,10-15). Vergängliche Baumaterialien wie Holz, Heu und Stroh symbolisierten alles das, was nicht mit Christus, dem Fundament, im Einklang stand. Es sind bildhafte Beschreibungen von fleischlichen und weltlichen Methoden, mit denen man versucht, eine Gemeinde zu bauen. Daher warnt Paulus: »Jeder aber passe auf, wie er darauf baut« (V. 10).

Wenn wir zum Wachstum einer örtlichen Gemeinde beitragen wollen, stehen auch wir in der Gefahr, solche fatalen Fehler zu begehen. Dieses Buch will davor bewahren und dazu biblische Prinzipien aufzeigen, die heute noch genauso gelten wie zu neutestamentlicher Zeit, als sie zum ersten Mal gelehrt und praktiziert wurden.

## *Kapitel 1*

# Die Gemeinde in Antiochia

### *Evangelisation: der Schlüssel zum Gemeindegewachstum*

Die Gemeinde in Antiochia in Syrien ist das erste Beispiel einer »richtigen« Gemeinde, die alle wesentlichen Elemente einer neutestamentlichen Gemeinde umfasste.<sup>1</sup> Wenn wir uns nun mit dem bemerkenswerten Wachstum dieser Gemeinde beschäftigen, werden wir wichtige Prinzipien entdecken, die heute ebenso wirksam sind wie damals im 1. Jahrhundert. Das Potential zum Wachstum wurde von Gott in Antiochia platziert, bevor auch nur ein einziger Gläubiger in der Stadt war.

Antiochia liegt etwa eine Tagesfahrt (500 km) nördlich von Jerusalem. Der Name ist auch heute noch in der Bezeichnung der türkischen Stadt Antakya wiederzuerkennen, die sich an gleicher Stelle befindet. Die Stadt wurde von Seleukos gegründet, einem der Generäle, die 300 Jahre v. Chr. das Reich Alexanders des Großen übernommen hatten. Seleukos machte Antiochia zu seinem Militärsstützpunkt, von wo aus er über Syrien herrschte. In neutestamentlicher Zeit war Antiochia die Hauptstadt der römischen Provinz Syrien und mit 500.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt der Welt.

Antiochia hatte eine optimale Lage in einer fruchtbaren Ebene am Fluss Orontes 30 Kilometer flussaufwärts von der großen Hafenstadt Seleuzia entfernt. Der dortige Hafen wurde von vielen Schiffen aus allen Gebieten des Mittelmeerraums angesteuert. Antiochia war der Inbegriff für die beste Karawanenstraße nach Osten in den Orient. Dadurch strotzten die Märkte von Waren aus aller bekannten Welt. Durch diesen engen Kontakt sowohl zur griechischen als auch zur orientalischen Kultur florierte Antiochia kommerziell und war kulturell vielseitig.

<sup>1</sup> Die ursprüngliche Gemeinde in Jerusalem ist keine typisch neutestamentliche Gemeinde, weil sie nur aus jüdischen Gläubigen bestand und ihr Zentrum im jüdischen Tempel hatte. Die wirklich neutestamentliche Gemeinde ist nicht mehr abgegrenzt von Gläubigen heidnischen (nicht-jüdischen) Ursprungs.

Von Anfang an hatte sich dort eine große Menge Juden niedergelassen, weil ihnen die gleichen Rechte versprochen wurden wie den Griechen. Wie die anderen griechischsprechende Juden wurden auch sie »Hellenisten« genannt und waren mehr von der griechischen Kultur beeinflusst als die Juden in Judäa (Apg 6,1). Die Synagogen Antiochias standen interessierten Heiden offen und viele Nichtjuden wurden zu dem einen wahren Gott der Juden hingezogen – und zu den auf Griechisch erhältlichen Schriften des Judentums. Weder die griechische Vielgötterei noch der orientalische Mystizismus hatten irgendetwas Vergleichbares zu bieten.

Keine andere Stadt in der hellenistischen Welt befand sich in einer so günstigen Ausgangssituation, um die evangelistische Explosion des 1. Jahrhunderts auszulösen. Ihre hohe politische und kommerzielle Bedeutung kam den christlichen Missionaren zugute. Die kulturelle Vielfalt der Stadt erleichterte es, neues Gedankengut anzunehmen und sich darauf einzustellen. Ihre Lage an bedeutenden Handelsstraßen machte sie strategisch erreichbar für den ganzen Mittelmeerraum und den Nahen Osten. So war es kein Zufall, dass Antiochia die erste heidenchristliche Gemeinde des Neuen Testaments beheimatete und ein strategisches Zentrum für Gemeindegewachstum werden sollte.

### ***Einzig und allein ein Werk Gottes***

Dieser Hintergrund vermittelt uns eine wichtige Erkenntnis: Gott hatte Antiochia auf einzigartige Weise darauf vorbereitet, diejenige Gemeinde zu beherbergen, die zum Auslöser der evangelistischen Explosion im Römischen Reich werden sollte. Wir werden sorgfältig einige hilfreiche Prinzipien herausarbeiten, wie diese neue Gemeinde entstand und wuchs, doch bleibt die Tatsache bestehen, dass Gott hier schon lange vor dem ersten Bekehrten am Wirken war. »Wenn der HERR das Haus nicht baut, arbeiten seine Erbauer vergebens daran« (Ps 127,1).

Antiochia wird im Neuen Testament zum ersten Mal im Zusammenhang mit Nikolaus erwähnt, einem Heiden aus dieser Stadt, der sich zum Judentum bekehrt hatte (Apg 6,5). Wie auch viele andere Heiden war er von den Schriften und dem Gott der Juden angezogen. Dann unternahm er einen Schritt, der für alle Heiden schwierig war, und wurde jüdischer Proselyt. Die Bibel greift seine

Geschichte in Jerusalem auf, wo er offensichtlich von Jesus gehört hatte und zum Glauben an ihn gekommen war.

Sein geistliches Leben und seine Weisheit wurden schon bald erkannt. Als die Gemeinde in Jerusalem Männer brauchte, die sich um die gerechte Verteilung von Lebensmitteln an die bedürftigen griechischsprechenden Witwen kümmerten, war Nikolaus einer der sieben Gläubigen, die für diese Aufgabe erwählt wurden. Er wird insbesondere beschrieben als »Proselyt aus Antiochia« und als Mann »von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit« (Apg 6,3-5). Als nach der Ermordung von Stephanus viele Christen aus Jerusalem vertrieben wurden, floh Nikolaus höchstwahrscheinlich nach Antiochia (Apg 11,19).

**Prinzip: Gemeinden wachsen durch gezielte Nutzung bestehender Beziehungen als Brücken für die Evangelisation.**

Bei Nikolaus bestanden in drei Bereichen persönliche Beziehungen, die er zum Zweck der Evangelisation in Antiochia nutzen konnte. Erstens waren da seine alten heidnischen Freunde und Verwandten, mit denen er zusammen aufgewachsen war. Sie waren heidnische Götzendiener, doch reagierten sie vielleicht auf das aufrichtige Zeugnis von Nikolaus, als er von Jerusalem nach Antiochia zurückkehrte und sie besuchte. Die zweite Gruppe von Bekannten in Antiochia waren seine Beziehungen im Umfeld der Synagoge, wo er zum Judentum konvertiert war. Diese Juden glaubten bereits an Gott und die Bibel, kannten aber noch nicht die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Messias. Nikolaus und andere Christen, die in Antiochia dem Herrn zu dienen begannen, konnten diese bestehenden Freundschaften als Brücken für wirksame Zeugnisse benutzen.

Nikolaus hatte noch eine dritte Gruppe von Bekannten, die für das Wachstum der Gemeinde in Antiochia von Bedeutung waren, nämlich die Gläubigen in Jerusalem. Er war integraler Bestandteil einer neuen Familie, der Familie der Gemeinde. Deshalb interessierte sich die Jerusalemer Gemeinde besonders und dauerhaft für ihn und andere Gläubige, die mit ihm nach Antiochia umsiedelten. Als die Gläubigen in Jerusalem hörten, dass in Antiochia Menschen errettet wurden, sandten sie daraufhin sofort Barnabas zu Hilfe (Apg 11,22). Später begünstigte die gute Beziehung zwischen diesen

beiden Gemeinden auch Hilfeleistung in umgekehrter Richtung: Als in Jerusalem eine Hungersnot grassierte, schickten die Gläubigen in Antiochia Hilfsgüter nach Jerusalem, um die notleidenden Gläubigen dort zu unterstützen (Apg 11,27-30).

### ***Brücken überqueren***

Auch wir können aus solchen »Brücken« Vorteile für das Evangelium schlagen. So wie Nikolaus haben auch wir Beziehungen zu Ungläubigen in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz und durch unsere Freizeitaktivitäten. Diese Beziehungsbrücken ermöglichen uns, sie mit der frohen Botschaft zu erreichen. Vielleicht haben wir auch religiöse Bekannte, die wir auf unserer Suche nach Gott kennen gelernt haben. Als Nikolaus zum Glauben an Jesus fand, hatte er bereits eine »Brücke« zu den Juden, mit denen er zuvor verbunden war, und konnte ihnen auf diesem Weg das Evangelium nahe bringen. Das können auch wir tun.

Die dritte Brücke waren seine Beziehungen zu den Gläubigen in Jerusalem. Sie waren aufmerksam und erkannten, dass auf der anderen Seite der Brücke geistliche Unterstützung notwendig war. Sie reagierten darauf und sandten Barnabas nach Antiochia, um Nikolaus und den anderen Gläubigen dort zu helfen. Dieselbe Brücke zwischen Jerusalem und Antiochia vermittelte später eine Hilfeleistung in umgekehrter Richtung. Die Gläubigen in Antiochia erfuhren von der Hungersnot in Jerusalem und sammelten eine beträchtliche Geldgabe, um zu helfen (Apg 11,27-30). Gesundes Gemeindegewachstum findet gewöhnlich in einem Umfeld von »Beziehungsbrücken« statt. Solche Brücken zu nutzen, ist ein wichtiges Wachstumsprinzip. Aufmerksame Christen erkennen diese Brücken und nutzen sie dann als evangelistische Gelegenheiten.

Gottes Zeitpunkt für die Verwendung solcher Brücken für das Gemeindegewachstum war schon bald nach dem Pfingstereignis gekommen. Ein weiterer der »sieben Diakone« in Jerusalem, der zusammen mit Nikolaus diese Aufgabe hatte, war Stephanus. Schon bald erwies er sich als vollmächtiger Verkündiger des Evangeliums. Er erfuhr harten Gegenwind von der Opposition der führenden Juden. Schon bald schleppten sie ihn vor den Hohen Rat und warfen ihm Ketzerei vor. Stephanus' großartige Rede zur Verteidigung des Evangeliums endete mit seiner Steinigung. Es folgte

eine Welle der Verfolgung gegen alle Gläubigen in Jerusalem, angeführt von Saulus von Tarsus (Apg 7,58 – 8,2). Dieser Saulus »verwüstete die Gemeinde, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als auch Frauen fort« (Apg 8,3). Das Ergebnis war, dass Hunderte wahrer Gläubiger aus Jerusalem vertrieben wurden und sich andernorts niederließen, unter anderem in Antiochia.

**Prinzip: Gemeinden wachsen dann, wenn alle Gläubigen den Missionsbefehl Christi ernstnehmen und den Auftrag erfüllen, seine Zeugen zu sein.**

Lukas schildert in der Apostelgeschichte nur eine Gruppe von verfolgten Gläubigen näher, die Jerusalem verlassen mussten, nämlich diejenigen, die nach Antiochia gingen (Apg 11,19-20). Gott versetzte sie von Jerusalem nach Antiochia in eine strategische Ausgangsposition für Gemeindegrowth. Sie reagierten unverzüglich auf die neue Herausforderung, in die Gott sie gestellt hatte, und verkündeten Christus (V. 19). Sie gehorchten einfach der Bestimmung für alle Christen, »Zeugen« zu sein (Apg 1,8). Sie begannen mit dem Zeugnisgeben bei Juden, so wie sie es aus Jerusalem gewohnt waren. Bei nahezu jedem Gespräch hatte das Zeugnis höchste Priorität. Bei den engen kulturellen Verbindungen zu den Juden war es für sie nur »natürlich«, sie mit dem Evangelium zu erreichen und herauszustellen, dass Jesus der Herr und der Messias ist. Lukas fasst die Ereignisse einfach kurz zusammen:

Die nun zerstreut waren durch die Bedrängnis, die wegen Stephanus entstanden war, zogen hindurch bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und redeten zu niemand das Wort als allein zu Juden (Apg 11,19).

Hier fallen uns drei Prinzipien für gemeindegrowthende Evangelisten auf: Ersten waren die Evangelisten in Antiochia keine Experten oder Profis. Sie waren einfach eine Mischung normaler Gläubiger, die eben in dieser Stadt gelandet waren. Jeder Christ war ein Zeuge, ohne Unterschied zwischen »Klerus« und »Laien«. Für sie war Zeugnisgeben keine besondere Gabe von einigen wenigen bezahlten Experten, sondern eine Verantwortung, die jedem Christen

galt. Einer der Schwachpunkte in der Wachstumsstrategie der heutigen Gemeinde ist, dass wir zunehmend von Profis abhängig sind, die die Aufgaben im Reich Gottes bewältigen.

Die zweite Erkenntnis ist, dass sie denen Zeugnis gaben, mit denen sie durch natürliche Bande am engsten verbunden waren. Da sie allesamt Bekehrte aus dem Judentum waren, hatten sie zu den Juden die stärksten kulturellen Verbindungen. Evangelisation ist am effektivsten, wenn sie auf diejenigen abzielt, die dem Evangelisten kulturell am nächsten stehen. Es liegt auf der Hand, dass wir uns am besten mit denen verständigen können, die unsere Kultur teilen.

Bei der dritten Erkenntnis geht es um das, was sie taten: Sie »redeten das Wort«, d. h. das Evangelium. Sie fingen nicht mit sozialen Maßnahmen oder Hilfeleistungen an, sondern mit der Botschaft vom Kreuz. In einer Zeit, wo die soziale Bedeutung des Evangeliums stark betont wird und man mit sozialem Engagement versucht, »das Recht zu gewinnen, angehört zu werden«, ist das eine wichtige Erkenntnis.

### ***Grenzen der Volkszugehörigkeit überqueren***

Mit der Evangelisation unter den Juden in Antiochia fing die Geschichte erst an. Unter den aus Jerusalem nach Antiochia vertriebenen Gläubigen sprühten einige vor Freimütigkeit. Sie waren Judenchristen und stammten ursprünglich aus Zypern und Kyrene. Zu ihnen gehörten auch Simeon Niger und Luzius (beide aus Kyrene), die später zu Führungspersonen in der Gemeinde von Antiochia wurden (Apg 13,1). Außerdem waren da Gläubige von der Insel Zypern, von denen uns keine Namen überliefert sind. Barnabas war ein Zyprier (Apg 4,36), kam aber erst später nach Antiochia und gehörte nicht zu der Gruppe, die gezwungenermaßen aus Jerusalem nach Antiochia geflohen war.

Diese Männer unternahmen den Riesenschritt, die frohe Botschaft auch den Heiden zu verkünden – an Unbeschnittene. Was sie vielleicht überraschte: Die Heiden reagierten sofort auf das Evangelium. Lukas berichtet:

Es waren aber unter ihnen einige Männer von Zypern und Kyrene, die, als sie nach Antiochia kamen, auch zu den *Grie-*

*chen* redeten, indem sie das Evangelium von dem Herrn Jesus verkündigten. Und des Herrn Hand war mit ihnen und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn (Apg 11,20-21; Hervorhebung zugefügt).

Die heidnischen Griechen waren offensichtlich bereit, über ihre Sünde Buße zu tun und sich zum Herrn Jesus zu wenden, um sich erretten zu lassen. Es kann gut sein, dass einige von diesen Heiden schon vorher Kontakt zu Juden und zur Synagoge hatten. Es war revolutionär, dass sie Christen wurden, ohne vorher zum Judentum übergetreten zu sein. Der Historiker Lukas hat Gottes Vorgehensweise dabei sorgfältig beschrieben: Als erstes musste Petrus umdenken und bekehrte Heiden als gläubige Christen akzeptieren. Das geschah bei der Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Kornelius und seiner Familie, die auch den Heiligen Geistes empfangen (Apg 10). Daran anschließend erklärte Petrus dieses Geschehen vor den Judenchristen in Jerusalem, woraufhin diese Gläubigen Gott verherrlichten und sagten: »Dann hat Gott also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben« (Apg 11,18). An dieser Stelle wechselt Lukas die Szene und beginnt mit der Geschichte von Antiochia. Sie ist das erste und treffende Beispiel für Evangelisation unter Heiden durch Judenchristen.

### ***Kulturübergreifende Evangelisation***

Hieraus lernen wir die wichtige Einsicht, dass die Gläubigen mit ihren evangelistischen Aktivitäten neues Ackerland pflügten und solche Menschen mit Christus bekannt machten, die nicht zu ihrem eigenen Kulturkreis gehörten. Sie waren bereit, sich auf ungepflügte Felder heidnischer Griechen vorzuwagen, was das Risiko mit sich brachte, von eher traditionell orientierten Judenchristen missverstanden zu werden. Darüber waren sie sich im Klaren, doch wahrscheinlich waren sie sich nicht bewusst, dass sie damit etwas einführten, was zur bedeutendsten Streitfrage der Gemeinde im 1. Jahrhundert werden sollte: Ob Heiden wahre Christen werden konnten, ohne sich zuvor mit dem Judentum zu identifizieren. Doch Streitfrage hin und Streitfrage her – sie taten einfach das, worin heute viele Gemeinden versagen: evangelistische Bemühungen um Menschen, die zwar anderen Kul-

turen angehörten, aber in ihrer Gesellschaft lebten. Um soziale Risiken und Nebenwirkungen machten sich diese Judenchristen nicht annähernd so große Sorgen wie um die Seelen der verlorenen Heiden, zu denen ihr Herz ausging. Sie waren Pioniere der kulturübergreifenden Evangelisation.

In unseren Gemeinden fehlt es oft an brennendem Eifer für die Verlorenen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben. In Nordamerika lösten sich ganze Gemeinden durch »Flucht der Weißen« auf, als vermehrt Farbige in die Nachbarschaft der Gemeinde zogen. Vorwiegend weiße Gemeinden ignorieren oft die Bedeutung asiatischer oder spanischer Menschen in ihrer Umgebung. Doch nicht nur in Nordamerika haben evangelikale Gemeinden darin versagt, das zu praktizieren, was sie predigen. In vielen anderen Ländern mit hohem Ausländeranteil oder sozialen Unterschieden stehen die Gemeinden vor denselben Herausforderungen, Verantwortungen und Chancen. Das Modell Antiochia zeigt uns das biblische Prinzip: »Es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn er ist Herr über alle, und er ist reich für alle, die ihn anrufen« (Röm 10,16).

### ***Gottes Gutheißung***

Die Bibel belegt eindeutig, dass Gott dieses überkulturelle Zeugnis bestätigt hat: »Und des Herrn Hand war mit ihnen, und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn« (Apg 11,21). Die »Hand des Herrn« ist ein im Alten Testament üblicher bildhafter Ausdruck für die Kraft Gottes (z. B. Jes 59,1; 66,14). Als die Gläubigen Zeugnis von ihrer Errettung gaben, verlieh Gott ihren Worten seine Kraft und so wurden die heidnischen Griechen bewegt, sich zum Herrn zu wenden. Wenn die Gläubigen Gott gehorsam sind, gibt seine mächtige Hand die nötige Kraft. »Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz, um zu retten, und sein Ohr nicht zu schwer, um zu hören« (Jes 59,1). Ihr gehorsames überkulturelles Zeugnis war der Schlüssel zur Fülle aus der Hand Gottes. Welch eine Lektion für uns, die wir Gott in einem ethnischen evangelikalen Ghetto anbeten wollen!

**Prinzip: Junge Gemeinden wachsen, wenn sie aktiv von reiferen Gemeinden unterstützt werden.**

Die Neuigkeiten aus Antiochia erreichten schon bald Jerusalem. Die Jerusalemer Gemeinde hatte die Evangelisation in Antiochia zwar weder geplant noch geleitet, doch die Gläubigen dort wurden sofort aktiv, als sie erfuhren, was in Antiochia vor sich ging. Sie wollten sichergehen, dass diese Ereignisse von Gott waren, und wenn das der Fall war, wollten sie helfen. Man beachte, in welcher Weise und aus welchem Grund sie reagierten:

Es kam aber die Rede von ihnen zu den Ohren der Gemeinde in Jerusalem und sie sandten Barnabas aus, dass er hindurchzöge bis nach Antiochia; der freute sich, als er hingekommen war und die Gnade Gottes sah und ermahnte alle, mit Herzensentschluss beim Herrn zu verharren. Denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens; und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugetan (Apg 11,22-24).

Die Gemeinde in Jerusalem nahm lebhaft Anteil am Geschehen in 500 Kilometern Entfernung, scheute keine Kosten und schickte Barnabas dorthin. Er hatte sowohl das nötige geistliche Unterscheidungsvermögen, um die Situation einzuschätzen, als auch die Gabe der Ermutigung, um die Gläubigen in Antiochia bei ihrer Evangelisation zu unterstützen. Diese beiden Eigenschaften werden daraus deutlich, wie Lukas Barnabas beschreibt: »voll Heiligen Geistes und Glaubens«. Mit seinem geistlichen Unterscheidungsvermögen konnte er erkennen, dass es Gott war, der durch die Gläubigen in Antiochia am Werk war. Und mit seinem starken Glauben konnte er überzeugt sein, dass die dortige Ortsgemeinde wachsen und Frucht bringen wird. Das war eine gute Investition von Zeit und Energie.

Barnabas war ein außergewöhnliches Beispiel für aufopferungsvolle Großzügigkeit, denn er hatte sein Land verkauft und das Geld den Aposteln zu Füßen gelegt (Apg 4,36-37). Seine Großherzigkeit wurde auch bei einer anderen Gelegenheit offenbar: Als Saulus seine Bekehrungsgeschichte vortrug, war Barnabas der einzige, der ihm glaubte, woraufhin er die führenden Brüder in Jerusalem überzeugte, den einstigen Christenverfolger aufzunehmen (Apg 9,26-27). Seine geistliche Urteilskraft stimmte auch mit seiner selbstlosen Opferbereitschaft überein. Dass die Jerusalemer Gemeinde Barnabas für die Antiochia-Mission auswählte, war eine gute Entscheidung.

Als Barnabas in Antiochia ankam, war er nicht schockiert darüber, dass die Gläubigen dort auf untraditionelle Weise evangelisierten. Stattdessen »freute er sich ... und ermahnte alle, mit Herzentschluss beim Herrn zu verharren« (Apg 11,23). Die gewohnten Vorgehensweisen in Jerusalem hatten den geistlich aufmerksamen Barnabas nicht blind dafür gemacht, dass Gott hier eine Neuerung einführte, die in der Heilsgeschichte einmalig war.

Vielen von uns fehlt heute der Glaube, dass Gott in der Evangelisation womöglich andere Wege gehen möchte als die ausgetretenen Pfade bekannter Traditionen. Hätte Barnabas darauf bestanden, dass die Gemeinde in Antiochia unbedingt dem gewohnten Jerusalemer Muster entsprechen müsse, wäre das Wachstum der Gemeinde beträchtlich eingegrenzt worden. Doch zugleich ermahnte er sie, »mit Herzentschluss beim Herrn zu verharren«. Wenn wir neue Wege gehen, müssen sie dem Herrn und seinem Wort entsprechen. Das Kriterium sind weder »Jerusalemer Traditionen« noch »Antiochias Innovationen«, sondern Treue zum Herrn und zu seinem Wort. Möge Gott uns den Glauben eines Barnabas geben.

### **Prinzip: Wachsende Gemeinden brauchen eine Vielfalt an Gaben.**

Barnabas unternahm noch einen weisen Schritt, der das Wachstum der Gemeinde von Antiochia förderte. Er war demütig genug, um einzusehen, dass er nicht allein »Gottes Gabe für Antiochia« war. Er brauchte Hilfe und war bereit, sich auf die Suche zu machen. Er hatte die Gabe der Unterscheidung und der Ermutigung, und er setzte diese Gaben ein. Durch seinen Dienst wurde »eine zahlreiche Menge (wörtl. »eine ausreichende Volksmenge«) dem Herrn hinzugetan«; aber sie brauchten Unterricht im Glauben. Barnabas war sich im Klaren, dass diese Belehrung besser von jemand anderem durchgeführt werden sollte.

Die Apostelgeschichte berichtet in völlig spektakulärer Weise: »Er zog aber aus nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen« (11,25). Hinter dieser Entscheidung steckt Barnabas' Vertrauen gegenüber Paulus, den er von früheren Begegnungen in Jerusalem kannte (Apg 9,26.27). Barnabas wusste, dass Paulus von Gott berufen war, den Namen des Herrn zu den Heiden zu bringen (Apg 9,15). Außerdem kannte er Paulus als furchtlosen Zeugen, der nach

Tarsus in Zilizien gegangen war (9,30). Dem biblischen Bericht können wir entnehmen (Apg 15,23), dass Paulus wahrscheinlich bei einer Gemeindeaufbauarbeit mithalf. Auch das wusste Barnabas. Zumindest gab es in der Gegend von Tarsus offenbar heidenchristliche Gemeinden, und daher kann man annehmen, dass Paulus aktiv an ihrer Gründung beteiligt war.

Barnabas nahm die teure und gefährliche Reise von gut 200 Kilometern von Antiochia nach Tarsus auf sich und fand Paulus. Die wichtige Lektion für uns daraus ist, dass Barnabas so klug war und einen begabten Lehrer berief, als die junge Gemeinde diese Gabe dringend brauchte. Leider werden nur allzu viele Gemeindegründungen im Wachstum behindert, weil der Initiator nicht für qualifizierte Unterstützung sorgt, wo es nötig wäre. Entweder sieht er die Notwendigkeit gar nicht oder er sieht nicht ein, dass er allein diese Lücke nicht ausreichend füllen kann. Wachsende Gemeinden brauchen geistliche und weise Leiter wie Barnabas, die so weise sind und wissen, wann Hilfe gebraucht wird, und so demütig, auch tatsächlich für solche Helfer zu sorgen.

### *Zusammenkünfte*

Ein ganzes Jahr lang kamen Barnabas und Paulus »in der Gemeinde zusammen und lehrten eine zahlreiche Menge« (Apg 11,26). Hier wird ein wichtiger Faktor für Gemeindegrowth deutlich: die Notwendigkeit, sich an einem bestimmten Ort zu versammeln. Das Wort »zusammenkommen« (*synago*, daher das Wort »Synagoge«) bezeichnet ein tatsächliches Treffen der Gläubigen und wird üblicherweise mit »versammeln« übersetzt. In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas mit diesem Wort einige Male die lebendige Gesamtheit der Gläubigen an einem Ort – den »Leib« der örtlichen Gemeinde (Apg 4,31; 11,26; 14,27; 15,6; 15,30; 20,7). Wenn die Gläubigen an einem Ort zusammen sind, haben sie die Möglichkeit, die Einheit der Gemeinschaft zu erleben und ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe zu erfahren.

Die neutestamentliche Gemeinde ist eine Gruppe von Gläubigen, die aus dieser feindlichen Welt »herausgerufen«<sup>2</sup> worden

<sup>2</sup> Gemeinde heißt auf Griechisch *ekklesia*, d. h. »Herausgerufene«, z. B. Apg 20,7

sind. Die Gemeinde ist aber auch eine Versammlung von Gläubigen, die ihre Zusammengehörigkeit und Identifikation mit der Gemeinschaft betonen.<sup>3</sup> Viele moderne Gemeinden legen so viel Nachdruck auf Evangelisation, dass die Gläubigen dieser Ortsgemeinde nur noch wenig oder überhaupt keine Gelegenheit mehr haben, unter sich zusammenzukommen und sich getrennt von der Welt zu versammeln.

**Prinzip: Gemeinden wachsen, wenn die Gläubigen soliden biblischen Unterricht erhalten.**

Der Zweck des Zusammenkommens ist klar: das Grundbedürfnis auf Bibelunterricht (Apg 11,26). Sowohl Barnabas als auch Paulus hatten in der Jerusalemer Gemeinde ein Modell für Belehrung erlebt (Apg 2,42). Was lehrten sie nun? Paulus schrieb später, dass er in Syrien (Antiochia) »den Glauben verkündigt« hatte (Gal 1,21-23). »Der Glaube« besteht aus den großen Wahrheiten des Evangeliums, die sich zusammensetzen aus der Lehre des Herrn Jesus und seiner Apostel – belegt, erhellt und veranschaulicht durch das Alte Testament.

Solider Bibelunterricht ist eines der fundamentalsten Prinzipien für jede Gemeindeaufbauarbeit. Doch es überrascht, wie viele Gemeinden in diesem Punkt schwere Defizite haben. Anscheinend hat man die Bibel dort durch andere Medien und Inhalte ersetzt, und statt biblischer Belehrung herrscht ein geistliches Vakuum. In manchen Gemeinden treten Aufführungen und Feiern an die Stelle des Wortes Gottes, in anderen sind es Listen von Ver- und Geboten, oder aber das Heraufbeschwören von Erfahrungen, die unter die Haut gehen wie Ekstasen oder sogar die ständige Wiederholung der evangelistischen Botschaft, wie man zum Glauben an Christus kommt. In Apg 2,42 finden wir eine Liste der Aktivitäten, zu denen sich die ersten Christen regelmäßig trafen; die »Lehre der Apostel« steht dabei an erster Stelle (Apg 2,42). Wachsende Gläubige brauchen eine gehaltvolle Ernährung, und gesunde, wachsende Gemeinden bestehen aus wachsenden Christen.

<sup>3</sup> Jakobus bezeichnet den Versammlungsort mit dem griechischen Wort *synagoge*, Jak 2,2.

### ***Identifikation mit Christus***

Antiochia ist nicht nur die erste »richtige« Gemeinde in der Bibel, sondern die dortigen Gläubigen werden auch zum ersten Mal »Christen« genannt. Diese Bezeichnung, die sowohl die Welt als auch die Christen selbst am häufigsten gebrauchen, geht hauptsächlich auf diesen Vers Apg 11,26 zurück. Die Gläubigen von Antiochia nannten sich nicht selber Christen, sondern die Ungläubigen beobachteten sie und verpassten ihnen diesen Namen. Die Welt identifizierte die Gläubigen mit ihrem Herrn, Christus. Offenbar haben sich die Gläubigen von den Leuten um sie her unterschieden; sie waren Jesus Christus ähnlich und bekannnten sich zu ihm, kurz: Sie waren erkennbar als solche, die sich mit Christus identifizieren. Wachsende Gemeinden bestehen aus Gläubigen, die nicht »weltförmig« leben (Röm 12,2), sondern »in Christus wandeln« (Kol 2,6).

### ***Propheten und Hilfe bei Hungersnot***

Die Gemeinde in Antiochia erhielt auch weiterhin Unterstützung aus Jerusalem; dieses Mal kamen Propheten, die mit ihrer Gabe zur Auferbauung beitrugen.

In diesen Tagen aber kamen Propheten von Jerusalem nach Antiochia herab. Einer aber von ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und zeigte durch den Geist eine große Hungersnot an, die über den ganzen Erdkreis kommen sollte; sie trat auch unter Klaudius ein. Sie beschlossen aber, dass, je nach dem wie einer der Jünger begütert war, jeder von ihnen zur Hilfeleistung den Brüdern, die in Judäa wohnten, etwas senden sollte; das taten sie auch, indem sie es durch die Hand des Barnabas und Saulus an die Ältesten sandten (Apg 11,27-30).

Die Aufgabe der neutestamentlichen Propheten bestand in erster Linie darin, »zu erbauen und zu ermahnen und zu trösten« (1Kor 14,3). Mit ihrer Gabe konnten sie unter direkter Inspiration von Gott lehren. Das vollständige schriftliche Neue Testament lag erst nach Ende des 1. Jahrhunderts vor. Bis dahin gebrauchte Gott Propheten, um seinen Willen zu offenbaren. Sie waren Gottes Sprachrohr für die Gläubigen. Manchmal sagten sie bevorstehende

Ereignisse voraus wie im vorliegenden Abschnitt; doch ihr wichtigster Dienst war, Gottes Wort zur Gemeinde zu reden – zur Auf-  
erbauung, Ermahnung und Tröstung.

Sie waren für ihr vollmächtiges Wort von Gott bekannt. In der heutigen Gemeinde gibt es keine Propheten im eigentlichen Sinne mehr, denn sie verfügt über das vollständige Wort Gottes. Doch brauchen wir immer noch Männer, die mit dem offenbarten Wort Gottes umgehen können und es mit Vollmacht verkündigen und lehren.

### ***Großzügigkeit: ein Kennzeichen von Wachstum***

Aus dieser Begebenheit lernen wir noch mehr: Die Christen in Antiochia reagierten auf die materielle Not ihrer 500 Kilometer entfernten Geschwister. Jeder Gläubige leistete nach seinem Vermögen einen Beitrag zur Opfergabe, je nach seinen Verhältnissen.

Wachsende Gemeinden sind gebende Gemeinden. Das galt nicht nur für das neutestamentliche Antiochia, sondern gilt auch noch für gesunde Gemeinden heute. Als die Hungersnot hereinbrach (wahrscheinlich etwa 46 n. Chr.) waren die Antiochischen Gläubigen hilfsbereit und sandten ihre Unterstützung nach Jerusalem. Man beachte, mit welcher Sorgfalt und Verantwortung sie mit den Mitteln umgingen!

### ***Das Opfer des Gebets***

Die Gemeinde, die dadurch entstanden war, dass evangelisierende Gläubige nicht vor kulturellen Grenzen zurückschreckten, begann nun ihre missionarischen Fühler auszustrecken und andere Gebiete der römischen Welt zu erreichen. In den folgenden Monaten entwickelte sich eine Leiterschaft. Diese Leiter waren wahrscheinlich die fünf Propheten und Lehrer aus Apg 13,1:

Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit Herodes, dem Vierfürsten, auferzogen worden war, und Saulus. Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondern mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich

sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie (Apg 13,1-3).

Wenn wir die Aktivitäten dieser Ältesten von Antiochia unter die Lupe nehmen, können wir einige Einsichten über Gemeindegewachstum gewinnen. Zunächst fällt auf: Sie »dienten (wörtl.: praktizierten Priesterdienst) dem Herrn« und sie »fasteten«. Älteste von heutigen geistlichen Gemeinden sind von ganz ähnlichen Eigenschaften gekennzeichnet. Die geistliche Gesundheit der Leiter von Antiochia wurden an ihrem Fasten und Dienst für den Herrn deutlich. Das griechische Wort für »dienen« bezeichnete die alttestamentlichen Priester, deren Aufgabe es war, die Opfer darzubringen (Hebr 10,11). Hier erfüllten geistlicher Leiter ihre Aufgabe, Gott die Opfer des Gebets und Fastens zu bringen. Fasten – Verzicht auf die Annehmlichkeiten des Lebens – zugunsten eines intensiven und ausgiebigen Gebetslebens ist heute in vielen evangelikalen Gemeinden eine geradezu unbekannte Übung. Nichts ist wichtiger für die geistliche Vitalität als das »inbrünstige Gebet« geistlicher Führungspersonen, das »viel vermag« (Jak 5,16; Unrev. Elb.). Kein Wochenendseminar unter der Leitung eines noch so »erfolgreichen« Gemeindegewachstums-Spezialisten kann damit mithalten.

### *Eine aussendende Gemeinde*

Man beachte außerdem, dass die Gemeindeleiter auf die Stimme Gottes lauschten. Als der Heilige Geist ihnen klar machte, dass sie Barnabas und Paulus aussondern sollten, handelten sie unverzüglich. Sie hatten einen Blick für die verlorene Welt und reagierten bereitwillig, als Gott zwei aus ihrer Mitte herausgriff, um sie für einen Dienst in weiter Ferne einzusetzen. Die Gemeinde kam zusammen und legte den beiden Männern die Hände auf. Sie entließen die zwei zu dem Werk, zu dem Gott sie berufen hatte. Der Heilige Geist hatte sie zu neuen Ufern »ausgesandt«. Antiochia wurde damit zum Basislager für die drei großen Missionsreisen von Paulus und seinen Gefährten. So kam das neutestamentliche Modell für die Aussendung von Missionaren zustande – und Antiochia war das Musterbeispiel dafür. Die wachsende Gemeinde hatte einen Blick für die Welt und wurde zur sendenden Gemeinde. Von unserer wachsenden Heimatgemeinde sollte nichts weniger gesagt werden.

### ***Eine Katastrophe wird abgewendet***

Beim letzten Blick auf die Gemeinde von Antiochia im Neuen Testament geht es um einen Vorfall, der das Potential zu einer Spaltung hatte, die die gesamte Urgemeinde hätte ergreifen können. Über die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse ist viel diskutiert worden, doch die Fakten liegen auf der Hand. Spaltung ist eine der wirksamsten Waffen im Arsenal der Hölle, mit der sie die Gemeinde zu zerstören versucht. Sogar wohlgesinnte Gemeindeleiter können in die Falle gelockt und zu Akteuren der Spaltung werden. In diesem Fall war es kein Geringerer als der Apostel Petrus.

Was war geschehen? Paulus und Barnabas waren nach ihrer ersten Missionsreise aus Galatien nach Antiochia zurückgekehrt. Sie riefen die Gemeinde zusammen und erzählten, »was Gott mit ihnen getan und dass er den Nationen eine Tür des Glaubens geöffnet« hatte (Apg 14,27). Als die beiden Missionare sich dort in ihrer Heimatgemeinde aufhielten, kam Petrus auf einen Besuch aus Jerusalem an und nahm in der Gemeinschaft am Mahl des Herrn teil. Dass die Gemeinde nicht nur aus Juden-, sondern auch aus Heidenchristen bestand, machte ihm da noch nichts aus (Gal 2,12).

Doch dann trafen »gewisse Männer« aus Jerusalem in Antiochia ein, die eine Sonderlehre vertraten: Wenn Heiden gerettet werden wollten, sei es notwendig, dass sie sich beschneiden lassen. Als sie erfuhren, dass in Antiochia sowohl beschnittene wie unbeschnittene Gläubige als Gemeinde zusammenkamen, sonderten sie sich ab. Petrus bekam das mit und weil er sich Sorgen machte, was wohl die anderen in Jerusalem sagen würden, zog er sich aus der Gemeinschaft mit den Antiochiern zurück. Seiner »Heuchelei« folgten auch die anderen Judenchristen in Antiochia, darunter sogar Barnabas (Gal 2,12-13).

Dunkle Katastrophenwolken zogen herauf, doch Paulus meisterte und rettete die Situation, indem er Petrus vor allen anderen zur Rede stellte und dessen Heuchelei brandmarkte. Freimütig bekannte Paulus, dass »wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden und nicht aus Gesetzeswerken« (Gal 2,14-16). Petrus beugte sich unter Paulus' Zurechtweisung, und als später dieselbe Streitfrage in Jerusalem auf einem Leitertreffen besprochen wurde, verteidigte Petrus die Wahrheit mit demselben biblischen Argument, mit dem er zuvor von Paulus getadelt worden war (Apg 15,7-11).

Das daraus ersichtliche Prinzip für den Gemeinde-Baustellenarbeiter ist: Vorsicht vor der lauernen Gefahr, dass es durch falsche Lehren und Kompromisse mit der Wahrheit zu Spaltung kommen kann. Manchmal kann eine solche Spaltung sogar von den angesehensten Führungspersonen ausgehen – wie in diesem Fall von Petrus. Die Hirten der Ortsgemeinde müssen kühn und felsenfest für die Wahrheit eintreten, so wie Paulus in Antiochia. Außerdem sollten sie sich vergewissern, dass die Überzeugungen, die sie mit ganzem Herzen verteidigen, tatsächlich die reine biblische Lehre sind – und nicht irgendwelche Traditionen. Auf Traditionen kann man verzichten, aber auf die Wahrheit auf keinen Fall.

### ***Was wir an Antiochia über Gemeindegewachstum lernen***

1. Wachstum ist einzig und allein ein Werk Gottes
2. Bestehende Beziehungen sind Brücken zum Wachstum
3. Evangelisation hat für jeden Gläubigen höchste Priorität
4. Evangelisation überwindet kulturelle Grenzen
5. Muttergemeinden investieren in Tochtergemeinden
6. Gemeindeleiter sorgen dafür, dass ein anderer die Gaben ausübt, die er selbst nicht hat
7. Gemeinsame Leiterschaft als Team fördert Wachstum
8. Gemeinsames Versammeln fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl
9. Wachsende Gemeinden versammeln sich zum gemeinsamen, soliden Bibelunterricht
10. Sichtbare Identifikation mit Christus
11. Wachsende Gemeinden sind gebende Gemeinden
12. Leiter von wachsenden Gemeinden dienen diszipliniert dem Herrn
13. Leiter von wachsenden Gemeinden haben einen Blick und ein Anliegen für die verlorene Welt
14. Gesunde Gemeinden werden zu aussendenden Gemeinden
15. Eine wachsende Gemeinde muss mit Angriffen Satans rechnen
16. Streitfragen müssen konfrontiert und biblisch geklärt werden